

NACHSCHLAG

Bleivergiftung



Lars Fischer
über den Streit um den
Schießstand Waakhausen

Henning Kruse hat ein Problem. Der Betreiber des Schießstands Waakhausen muss seine Anlage sanieren, wenn sie eine Zukunft haben soll. Das kann er nur dann finanzieren, wenn ein lukrativer Betrieb möglich wäre. Dazu müsse mehr geschossen werden. Die Gegner der Anlage wollen genau dies nicht, sie haben vor Gericht wegen der Lärmbelastung durchgesetzt, dass die Schießstände nur eingeschränkt benutzt werden dürfen. So entstand die Idee eines Walls, der den Lärm mindert und der durch den Einbau sogenannten Z2-Materials Geld bringen soll.

Erst in der Diskussion um dieses Bauwerk wurde hochgespült, was die Grünen als Umweltskandal ausgemacht haben. Den Sportschützen und Jägern fliegt längst verschossene Munition erneut um die Ohren, heftiger denn je. Tonnenweise Blei liegt auf dem Areal, ein paar Hundert Meter vor dem Gebiet der Sammelverordnung Hammeniederung. Sie sagen: Alles okay, die Messwerte erfüllen alle gesetzlichen Vorgaben. Die

Gegenseite bestreitet dies, meint, es werde an den falschen Stellen gemessen, und legt eigene Messergebnisse vor.

Die Naturschützer begeben sich auf dünnes Eis: Sie fordern Einsicht in Unterlagen, nehmen ihrerseits aber ebenfalls Wasserproben unter zweifelhaften Umständen. Vielleicht stimmen die einen Messwerte, vielleicht die anderen, vielleicht beide oder keine. Ein Laie kann das schwerlich beurteilen. Auf der anderen Seite muss dem Betreiber klar sein, dass es in Zeiten, in denen jede Wasserleitung und jeder Tropfen Benzin bleifrei zu sein haben, kaum vermittelbar ist, dass von 50 Tonnen Schrottschrott mitten in der Landschaft keine Umweltbelastung ausgehe, selbst wenn sie dort gesetzeskonform rumoxidieren dürfen. Wenn über viele Jahre Entsorgung kaum stattfand, ist es wenig verwunderlich, dass das Vertrauen in den Betreiber schwindet. Da ist es auch wenig hilfreich, dass der immer wieder betont, die Altlasten vom Vorgänger übernommen zu haben. Es sind dieselben Akteure in veränderten Rechtsformen weiter verantwortlich; die Eigentumsverhältnisse sind verworren und alles andere als transparent.

Mit Transparenz tun sich auch andere schwer: Der Ortsvorsteher „sucht sich aus“, wen er informiert, der Bürgermeister ver-

weist mangels Zuständigkeit an den Landkreis, der aber schweigt über viele Monate, weil er ja keine Bauanfrage mehr vorliegen habe. Wie man die Brisanz dieses Themas so unterschätzen kann, ist schleierhaft. Aber auch die Gegner müssen sich vorhalten lassen, dass es nicht die Umwelt allein ist, die sie schützen wollen, sondern auch ihre privaten Interessen. Sie dividieren „gute“ und „böse“ Schützen, Jäger und Sportler auseinander. Erstere brauche die Umwelt, Letztere nicht. Und oft sind es Nuancen, Zuspitzungen, mit denen Aussagen ein wenig weitergedreht werden, und schon schießt ein neues Konfliktfeld aus dem Boden.

Eine gute Figur macht in diesem Konflikt niemand. Unnachgiebig, zuweilen polemisch und mit Wortklaubereien wird gezankt. Jeder vermeintliche Fakt wird von der Gegenseite infrage gestellt. Es gibt keinen gemeinsamen Grund, auf dem ein Kompromiss denkbar wäre. Es kann keinen „Schießstand light“ geben. Entweder man ertüchtigt diesen Standort und entscheidet sich dafür, eine solche Anlage in diesem sensiblen Gebiet mit den bestmöglichen Sicherheitsstandards vertreten zu können, oder man schließt ihn. In beiden Fällen entstehen Belastungen für die einen oder anderen.

lars.fischer@wuemme-zeitung.de